

Kurt Lewin

Angesichts von Gefahr

(1939)

I.

Die Welt befindet sich in einem Schwebestadium zwischen Frieden und Krieg. Bisweilen scheint Hoffnung zu bestehen, dass der Krieg doch noch vermieden werden kann, manchmal sieht es so aus, als würde der Krieg sehr bald ausbrechen. Die meisten Menschen hassen den Krieg, weil er zerstörerisch und sinnlos ist. Auf der anderen Seite erkennen diejenigen, denen die Demokratie wichtig ist, dass es nur eine von zwei Möglichkeiten gibt, entweder als Sklave im Faschismus zu leben oder bereit zu sein für die Demokratie zu sterben. So schwankt das Herz jedes freiheitsliebenden Menschen zwischen zwei entgegengesetzten Polen, besonders gilt dies für das Herz des Juden. Wenn der Jude kein Träumer ist, merkt er, was für zusätzliche Schrecken er sowohl vom Krieg als auch vom Frieden zu erwarten hat. In jedem europäischen Krieg haben die Juden für ihre Länder gekämpft und sind gestorben, und dabei sind sie zusätzlich sowohl von Freund wie Feind besonders schlecht behandelt worden. Ich fürchte, diese zusätzliche Misere der Juden wird diesmal schlimmer sein als je zuvor. Es gibt wenig Zweifel, dass der deutsche Jude, dem man alle Möglichkeiten des Lebensunterhaltes genommen hat und den man zur Zeit sorgfältig aus der Wehrmacht ausschließt, nicht dennoch reiche Möglichkeiten haben wird, in dem nächsten Krieg für eben dieses deutsche „Vaterland“ zu sterben, wie er es im letzten Kriege tat. Schon regen die deutschen Zeitungen, besser gesagt: die deutsche Regierung, die Aufstellung besonderer jüdischer Bataillone an, die an Stellen besonders großer Gefahr eingesetzt werden sollen. Mit deutschen Maschinengewehren im Rücken werden sie gegen den Feind, der vor ihnen steht, zu kämpfen haben. Die Lage der Juden in Italien und Ungarn wird nicht viel anders sein, und bestimmt werden Juden als erste den Lebensmittelmangel zu spüren bekommen. Ich fürchte, dass die Lage der großen jüdischen Bevölkerung Polens, eines Landes, das zur Zeit auf der anderen Seite des Zaunes steht, nicht viel besser sein wird.

Aber wie sieht der Friede für den Juden aus, ein Friede, in dem ein Land nach dem anderen allmählich in den Machtbereich der Nazi Herrschaft oder der faschistischen Ideologie gezogen zu werden scheint? Heutzutage ist Nazi-Deutschland zweifellos die größte europäische Macht, nachdem es Österreich, die Tschechoslowakei, und, man kann hinzufügen, Italien, das man praktisch

GESTALT THEORY

© 2009 (ISSN 0170-057 X)

Vol. 31, No.3/4, 373-382

als von der deutschen Gestapo kontrolliert ansehen kann, geschluckt hat. In all diesen Ländern einschließlich Ungarns ist die Entrechtung der Juden natürlich fest etabliert. Nicht weniger unheilvoll ist die Ausbreitung der Nazi-Ideologie, die in Friedenszeiten einfach verbreitet werden kann. Heutzutage glauben in jedem Land der Welt nicht nur einflussreiche Nazi-Agenten, sondern auch mächtige bürgerliche Gruppen an die faschistische Lehre, und je größer die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in diesen Ländern sind, desto größer ist die Zahl der Anhänger dieses Evangeliums. Was die Juden betrifft, so bedeutet der Faschismus zwangsläufig Verfolgung und mindestens die Einrichtung eines Ghettos. Die Juden sind erst als Menschen betrachtet worden, seit die Ideen der amerikanischen und der französischen Revolution, besonders die Idee der grundlegenden Gleichheit der Menschen, vorherrschend wurden. Die jüdischen Rechte sind untrennbar an diese Philosophie der Gleichheit geknüpft. Ein grundlegendes Prinzip des Nazismus ist die Ungleichheit der Menschen. Daher versagt er zwangsläufig den Juden die gleichen Rechte.

Mit solchen Gedanken an Krieg und Frieden – worauf sollte da der Jude hoffen? Sollte er auf den Frieden hoffen, der die Wahrscheinlichkeit einer Ausbreitung des Faschismus einschließlich qualvoller Behandlung und Vernichtung des Juden mit sich bringt, oder sollte er auf das Unheil des Krieges hoffen? Die Juden sind nur ein kleines Atom in einer turbulenten Welt; ihr Schicksal wird von allmächtigen Kräften entschieden, die außerhalb ihres Einflussbereichs zu liegen scheinen. So mag sich der Jude wohl fragen: Was sollen wir tun? Sollen wir niederfallen und laut rufen “Shema Yisroel”, wie unsere Väter es angesichts von Tod und Vernichtung wieder und wieder taten? Wenig Anderes scheint den Juden in bestimmten europäischen Ländern kaum übrig zu bleiben. Aber für den Rest der Juden ist noch Zeit, nachzudenken und zu handeln.

Ich nehme an, viele spüren so tief wie ich, dass es Handeln ist, was wir im jüdischen Leben heutzutage brauchen. Meine Generation in Europa ist durch vier Jahre Krieg gegangen, denen Jahre schwerer wirtschaftlicher Erschütterungen und Revolutionen folgten. Es sieht nicht so aus, als verliefen die nächsten zehn Jahre ruhiger und bequemer. Das jüdische Problem wird sicherlich nicht weniger ernst sein.

Wenn es je eine Frage gewesen ist, ob das jüdische Problem ein individuelles oder ein soziales sei, so wurde eine eindeutige Antwort von den SA-Männern in den Straßen Wiens gegeben, die jeden Juden ohne Rücksicht auf sein früheres Verhalten oder seine frühere Stellung mit Stahlruten schlugen. Die Juden der ganzen Welt erkennen jetzt, dass das jüdische Problem ein soziales Problem ist. So müssen wir uns an die Soziologie und an die Sozialpsychologie wenden, wenn wir wissenschaftliche Hilfe für seine Lösung haben wollen. Wissenschaftlich ist das jüdische Problem als ein Fall einer benachteiligten Minderheit zu behandeln. In

der Diaspora genießt der Jude nicht die gleichen Möglichkeiten wie die Majorität. Ausmaß und Art der auferlegten Beschränkungen variieren in den verschiedenen Ländern und in den verschiedenen Zeiten wesentlich. Bisweilen ist er praktisch entrechtet. Zu anderen Zeiten sind die Beschränkungen rein gesellschaftlicher Art ohne starke Behinderung im beruflichen und politischen Leben. Häufig erfreuen sich Teile der jüdischen Bevölkerung einer besseren Lage als Teile der nicht-jüdischen Bevölkerung. Im Großen und Ganzen hat die jüdische Gruppe jedoch als Gesamtheit den Rang einer benachteiligten Minderheit.

Man muss sich klarmachen, dass jede benachteiligte Minderheit von der privilegierten Mehrheit in ihrer Stellung belassen wird. Die Emanzipation der Juden aus dem Ghetto ist nicht durch jüdische Initiative erreicht worden, sondern kam durch eine Veränderung der Bedürfnisse und Gefühle der Majorität zustande. Heutzutage wiederum lässt sich leicht zeigen, wie jedes Anwachsen oder Abnehmen der wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Majorität den Druck auf die jüdische Minderheit anwachsen oder abnehmen lässt. Das ist einer der Gründe, warum die Juden überall notgedrungen an dem Wohlstand der Mehrheit interessiert sind, unter der sie leben.

Es ist seit langem erkannt worden, dass die Grundlage des Antisemitismus zum Teil das Bedürfnis der Mehrheit nach einem Sündenbock ist. Vielfach braucht in der modernen Geschichte nicht die Mehrheit als solche, sondern eine die Mehrheit beherrschende autokratische Gruppe den Sündenbock zur Ablenkung der Massen. Das schlagendste Beispiel aus jüngster Zeit ist Mussolinis plötzlicher Angriff auf die italienischen Juden, gegen die bis dahin praktisch keine antisemitischen Gefühle bestanden hatten. Der gleiche Mussolini, der nur wenige Jahre zuvor dem Zionismus wohlwollend gegenüber stand, fand es weise, Hitlers Beispiel zu folgen, oder er ist durch Hitler dazu gezwungen worden. Sicherlich hat nichts im Verhalten der italienischen Juden den geringsten Anlass zu dieser Veränderung gegeben. Auch hier hat das Bedürfnis der Mehrheit oder das der herrschenden „Elite“ allein das Schicksal der jüdischen Gemeinde bestimmt.

Der Jude sollte sich auch klar machen, dass diese Ereignisse praktisch von einem guten oder schlechten Verhalten seinerseits unabhängig sind. Es gibt nichts Irrigeres als den Glauben vieler Juden, dass es den Antisemitismus nicht gäbe, wenn sich nur jeder Jude anständig benähme. Man kann sogar sagen, dass gerade das gute Verhalten der Juden, ihr Arbeitseifer, ihr Erfolg und Vorwärtskommen als Geschäftsleute, Ärzte und Juristen die antisemitische Strömung begünstigt haben. Der Antisemitismus lässt sich nicht durch das gute Verhalten des einzelnen Juden aufhalten, denn er ist kein individuelles, sondern ein soziales Problem.

Wie gering die Beziehung zwischen dem jüdischen Verhalten und dem Antisemitismus ist, kommt deutlich dadurch zum Ausdruck, wie die Mehrheit ihre offiziellen Gründe für eine schlechte Behandlung der Juden ändert.

Jahrhunderte lang sind Juden aus religiösen Gründen verfolgt worden. Heute dienen Rassenlehren als Vorwand. Die Gründe werden leicht im Hinblick darauf verändert, was im Augenblick gerade das wirksamste Argument zu sein scheint. Man hat mir erzählt, dass in diesem Lande eine der einflussreichsten Vereinigungen von Fabrikanten mit zwei Arten von Broschüren arbeitet. Die eine Broschüre wird verwendet, wenn eine Gruppe von Arbeitern oder Angehörigen des Mittelstandes angesprochen werden soll; sie zeigt den Juden als Kapitalisten und internationalen Bankier. Wenn aber der gleiche Redner zu Fabrikanten spricht, benutzt er ein Pamphlet, das den Juden als Kommunisten darstellt.

Wenn Juden auf derartige Anschuldigungen reagieren, sollten sie sich bewusst sein, dass diese nur die Oberfläche sind, unter der selbst in denjenigen Fällen, in denen das Argument in gutem Glauben vorgebracht wird, tiefere soziale Probleme verborgen liegen. Das Bedürfnis der Mehrheit nach einem Sündenbock erwächst aus der Spannung, zum Beispiel der einer wirtschaftlichen Depression. Wissenschaftliche Experimente beweisen, dass dieses Bedürfnis besonders stark bei Spannungen ist, die auf ein autokratisches Regime zurückgehen. Kein „logisches“ Argument wird diese grundlegenden Kräfte zerstören. Man kann nicht erwarten, Pater Coughlin wirkungsvoll zu bekämpfen, indem man jedem erzählt, wie gut die Juden sind¹.

Um die soziale Wirklichkeit zu verändern ist mehr erforderlich als nur Worte der Selbstverteidigung. Gewiss müssen die Juden alles versuchen, um gemeinsam mit jeder anderen Kraft ernsthaft gegen den Faschismus zu kämpfen. Da wir an Zahl nur wenige sind, sind wir gezwungen, uns um die Hilfe der anderen Gruppen zu bemühen. Jedoch muss der Jude erkennen, dass für ihn wie für jede andere benachteiligte Gruppe der folgende Grundsatz gilt: Nur die Anstrengungen der Gruppe selber werden zur Emanzipation der Gruppe führen.

Es bleibt letztlich ein Handlungsgebiet für den Juden, in dem die Ergebnisse hauptsächlich von ihm selbst abhängen. Das ist der Bereich des jüdischen Lebens.

II.

Was macht die Juden zu einer Gruppe, und was macht den einzelnen zu einem Mitglied der jüdischen Gruppe? Ich weiß, dass vielen Juden dieses Problem Sorgen macht und dass sie beunruhigt sind. Sie haben keine klare Antwort, und ihr ganzes Leben droht sinnlos zu werden, wie es für Tausende von

¹ Pater Charles Edward Coughlin (1891-1979) war römisch-katholischer Priester kanadischer Herkunft und wurde in den USA gegen Ende der dreißiger Jahre durch seine Sonntagnachmittagsansprachen im Rundfunk bekannt. Seine antisemitischen Ansprachen waren weniger theologisch, sondern eher politisch-wirtschaftlich begründet. Er richtete seine Angriffe so z. B. gegen (angeblich jüdische) Finanzkreise und Finanzinteressen und er befürwortete teilweise Hitler und Mussolini. (H.E.L.)

deutschen Halbjuden und Vierteljuden sinnlos geworden ist, die ihrem Schicksal entgegensehen müssen, ohne zu wissen warum. Geschichtlich gesehen ist dieses Problem der Juden vergleichsweise neu. Es hat eine Zeit gegeben, sie liegt erst hundertundfünfzig Jahre zurück, wo selbst in Deutschland die Zugehörigkeit zu der jüdischen Gruppe eine anerkannte und nicht infrage stehende Tatsache war. Während der Zeit des Ghettos mögen die Juden als Gruppe unter Druck gestanden haben; der einzelne Jude jedoch hatte eine soziale Einheit, der er eindeutig angehörte. Die Juden in Polen, Litauen und anderen osteuropäischen Ländern haben etwas aufrechterhalten, was man als nationales Leben bezeichnen könnte, das dem Einzelnen eine „soziale Heimat“ gab. Als sie nach Amerika kamen, brachten die Ostjuden viel von diesem Gruppenleben mit. Sie haben die inneren Kohäsionskräfte der Gruppe lebendig erhalten.

Man muss sich darüber klar sein, dass jede benachteiligte Minderheitengruppe nicht nur durch die Kohäsivkräfte des Zusammenhangs unter ihren Mitgliedern zusammengehalten wird, sondern auch durch die Grenze, die die Mehrheit gegen ein Übertreten eines einzelnen aus der Minderheitengruppe in die Mehrheitsgruppe errichtet. Es liegt im Interesse der Mehrheit, die Minderheit in ihrem benachteiligten Status zu belassen. Es gibt Minderheiten, die fast völlig durch eine solche Wand um sie herum zusammengehalten werden. Die Angehörigen dieser Minderheiten weisen gewisse typische Kennzeichen auf, die sich aus dieser Lage ergeben. Jeder Mensch möchte gern an sozialem Status gewinnen. Daher wird der Angehörige einer benachteiligten Gruppe den Versuch machen, sie zu verlassen, um der privilegierten Mehrheit anzugehören. Mit anderen Worten, er wird das zu tun versuchen, was im Falle der Schwarzen als „passing“ (Hinüberwechseln), im Falle der Juden als „Assimilation“ bezeichnet wird. Es wäre eine einfache Lösung des Minderheitenproblems, wenn es sich durch individuelle Assimilation beseitigen ließe. Gegenwärtig jedoch ist eine solche Lösung für keine benachteiligte Gruppe möglich. Die Gleichberechtigung der Frauen ließ sich nicht dadurch erreichen, dass eine nach der anderen das Stimmrecht erhielt; das Rassenproblem lässt sich nicht durch individuelles „passing“ lösen. Ein paar Juden mögen von Nicht-Juden voll akzeptiert werden. Diese Chance ist heute jedoch geringer denn je, und es ist sicherlich absurd, zu glauben, fünfzehn Millionen Juden könnten einer nach dem anderen über die Grenze schleichen.

Wie sieht demnach die Situation eines Mitgliedes einer Minderheitengruppe aus, die allein durch die Ablehnung der Mehrheit zusammengehalten wird? Der grundlegende Faktor seines Lebens ist sein Wunsch, diese unüberwindliche Grenze zu überschreiten. Er lebt daher fast ständig in einem Zustand des Konfliktes und der Spannung. Er mag seine eigene Gruppe nicht oder hasst sie sogar, weil sie nichts als eine Last für ihn ist. Wie ein junger Mensch, der kein Kind mehr sein will, aber doch weiß, dass er als Erwachsener nicht akzeptiert

wird, steht ein solcher Mensch am Rand seiner Gruppe und ist weder auf der einen, noch auf der anderen Seite. Er ist unglücklich und weist die typischen Kennzeichen einer Marginalpersönlichkeit auf, die nicht weiß, wohin sie gehört. Ein Jude dieses Typs wird alles spezifisch Jüdische ablehnen, denn er wird darin das sehen, was ihn von der Mehrheit ausschließt, nach der er sich sehnt. Er wird eine Abneigung den Juden gegenüber zeigen, die bewusste Juden sind, und er wird sich vielfach in Selbsthass ergehen.

Es gibt ein weiteres Kennzeichen, das für Minderheitengruppen typisch ist, die allein durch Druck von außen zusammengehalten werden – dies im Gegensatz zu den Angehörigen einer Minderheit, die ihrer eigenen Gruppe gegenüber eine positive Haltung haben. Letztere Gruppe hat ein eigenes organisches Leben. Sie wird Organisation und innere Kraft aufweisen. Eine nur von außen zusammengehaltene Minderheitengruppe ist dagegen in sich chaotisch. Sie setzt sich aus einer Masse von Individuen ohne innere Beziehungen zueinander zusammen, ist eine unorganisierte und schwache Gruppe.

Historisch gesehen wurden die in der Diaspora lebenden Juden teilweise von den inneren Kräften des Zusammenhangs der Gruppe und teilweise durch den Druck feindlicher Mehrheiten zusammengehalten. Die Wichtigkeit dieser beiden Faktoren änderte sich zu den verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Ländern. In einigen Teilen Osteuropas ist die positive Haltung durch die kulturelle Überlegenheit gegenüber der Umgebung gefestigt worden. In diesem Land² ist die positive Einstellung bisher auch stark. Wir sollten jedoch der Tatsache gegenüber nicht blind sein, dass für eine beträchtliche Anzahl von Juden dieses „Zusammengezwungensein“ die beherrschende oder mindestens eine bedeutsame Seite ihrer inneren Beziehung zum Judentum geworden ist.

Ich habe jüdische Studenten des mittleren Westens sagen hören, sie fühlten sich eher wie nichtjüdische Mittelwestler und weniger so wie Juden aus New York. Seit die religiöse Frage für Juden und Nicht-Juden in gleicher Weise ihre Bedeutung verloren hat, besteht zwischen beiden Gruppen kein leicht fassbarer Unterschied. Wenn man Juden jüdische Religion oder Nationalismus predigt, hat dies ziemlich sicher keine große Wirkung. Auch von der ruhmreichen Geschichte und Kultur des jüdischen Volkes zu sprechen wird sie nicht überzeugen. Sie wären nicht bereit, ihr Leben und Glück für Vergangenes zu opfern. In Gegenden mit einer begrenzten jüdischen Bevölkerung und besonders unter der heranwachsenden Jugend trifft man viele, die äußerst verwirrt sind bezüglich der Frage, warum und in welcher Hinsicht sie zu der Gruppe der Juden gehören. Man könnte manchen von ihnen durch die Erklärung helfen, dass nicht Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit von einzelnen Menschen eine Gruppe konstituiert, sondern schicksalsmäßige innere Abhängigkeit. Jede normale Gruppe und sicherlich

² Gemeint sind natürlich die Vereinigten Staaten von Amerika (H.E.L.)

jede gewachsene und organisierte Gruppe enthält einzelne Menschen sehr verschiedenen Charakters und sollte sie auch enthalten. Zwei Angehörige einer Familie können weniger ähnlich sein als zwei Angehörige verschiedener Familien; aber trotz der Unterschiede des Charakters und der Interessen gehören zwei einzelne Menschen zur gleichen Gruppe, wenn ihre Schicksale in innerem Abhängigkeitsverhältnis stehen. In ähnlicher Weise können zwei Menschen weiterhin trotz verschiedener Meinungen über religiöse oder politische Ideen zur gleichen Gruppe gehören.

Es ist leicht zu erkennen, dass das gemeinsame Schicksal aller Juden sie in Wirklichkeit zu einer Gruppe macht. Wer diesen einfachen Gedanken erfasst hat, wird nicht das Gefühl haben, er müsse sich völlig vom Judentum abkehren, sobald er seine Haltung einer grundlegenden jüdischen Frage gegenüber ändert, und er wird Meinungsunterschiede unter den Juden toleranter aufnehmen. Wichtiger aber ist: ein Mensch, der zu sehen gelernt hat, wie sehr sein eigenes Schicksal von dem Schicksal seiner ganzen Gruppe abhängt, wird bereit und sogar bestrebt sein, einen gerechten Anteil an der Verantwortung für deren Wohlergehen zu übernehmen. Diese realistische Erkenntnis soziologischer Fakten ist für die Gewinnung eines festen sozialen Bodens sehr wichtig, besonders für diejenigen, die nicht in einer jüdischen Umgebung aufgewachsen sind.

III.

Ich habe bereits erwähnt, dass die Probleme einer benachteiligten Minderheit in einem direkten Verhältnis zu der Lage der Mehrheit stehen. In ihrem ängstlichen Bestreben, sich eine freundliche Haltung der Mehrheit zu sichern, suchen nennenswerte Gruppen der Juden jede Aggressivität zu vermeiden und bemühen sich, unangenehme Vorfälle zu vertuschen. Das Motiv zu diesem Vorgehen ist zum Teil – aber nur zum Teil – richtig. Juden sollten zwischen zwei Situationen deutlich unterscheiden, dem Umgang mit Freunden und Neutralen einerseits, und andererseits dem Umgang mit Gegnern. Es ist ein deutliches Zeichen für die Fehlanpassung eines Menschen, alles mit jüdischen Fragen in Verbindung zu bringen und das jüdische Problem in jede Situation hineinzutragen. Aber sich jüdischen Fragen gegenüber ruhig zu verhalten, wo es natürlich wäre sie zu erörtern, ist nicht weniger ein Zeichen von Fehlanpassung. Die Erfahrung zeigt, dass die Nichtjuden im Ganzen gegen eine Überbetonung jüdischer Herkunft weniger empfindlich sind als gegenüber dem Bestreben, nichtjüdische Dinge nachzuäffen. Ein Angehöriger einer Minderheit, der seine Zugehörigkeit zu dieser Minderheit unterstreicht, versucht offensichtlich nicht, über die Grenzlinien zu schleichen und braucht daher nicht zurückgewiesen zu werden. Diejenigen Angehörigen der Minderheit jedoch, deren Verhalten nach „Hinüberwechseln“ aussieht, werden eine sofortige Gegenaktion auslösen.

Loyalität gegenüber der jüdischen Gruppe fördert daher freundliche Beziehungen zu Nichtjuden, genauso wie sie sie behindert. Sowohl die natürlichen Beziehungen zwischen den menschlichen Wesen wie das politische Interesse der Juden fordern die Schaffung freundlicher Bande zu so vielen Gruppen und Einzelnen der Mehrheit, wie nur möglich.

Jedoch sollten sich Juden auch über diejenigen Situationen klar sein, in denen freundliche Annäherungen nicht am Platze sind. Freundlichkeit ist nicht die richtige Reaktion gegenüber einem Aggressor. In den letzten Jahren haben wir in der Weltpolitik gesehen, wie unwürdig, moralisch geschmacklos und unklug die Politik einer Beschwichtigung des Aggressors ist. Es ist beides, beschämend und dumm, mit einem Mann zu reden, der entschlossen ist, dich zu vernichten. Für den Feind bedeutet solch ein freundliches Reden nur, dass man entweder zu schwach oder zu feige ist, ihn zu bekämpfen. Wir sollten uns auch in dem folgenden Punkt keinem Irrtum hingeben: der Zuschauer, der noch nicht in Vorurteilen befangen ist, lässt sich unter Umständen gewinnen und zu einer Sympathie für einen Einzelnen oder eine Gruppe von Menschen bringen, die mit all ihrer Macht gegen einen Aggressor zurückschlagen, während er sehr wenig Sympathie für Leute zeigen wird, die eine Beleidigung hinnehmen. England hat die Wahrheit dieser einfachen Beobachtung innerhalb der letzten beiden Jahre ziemlich deutlich gespürt.

Ich hoffe, die Juden in Amerika werden diese Wahrheit einsehen, ehe es zu spät ist. Es gibt jetzt viele unter uns, die ohne die notwendige Differenzierung den Standpunkt vertreten, man müsse „noch einmal darüber reden“ und man müsse „sich zusammensetzen“. Dieser Standpunkt ist völlig richtig und ratsam gegenüber Freunden und Neutralen, aber nicht, wenn wir es mit Gruppen zu tun haben, die uns vernichten wollen.

Der Jude wird begreifen müssen, und er wird schnell begreifen müssen, dass es bei dem Kampf gegen die Nazis und ihre Verbündeten nicht angebracht ist, rücksichtsvoll zu sein. Es gibt nur eine Art, einen Feind zu bekämpfen, und das ist, Schlag für Schlag zu erwidern, sofort zurückzuschlagen und wenn möglich härter. Überall haben sich die Nazis bemüht, ihre Aktionen innerhalb des formalen Rechts auszuführen, um so ihre Gegner von rechtlichen Schritten abzuhalten. Aber davon abgesehen: Die Juden können nur dann aktive Hilfe von anderen erhoffen, wenn sie selbst zeigen, dass sie den Mut und die Entschlossenheit haben, sich zu einem Kampf der Selbstverteidigung zu erheben. Die Juden werden sich selbst in ihren täglichen Handlungen an ein neues Maß von Risiko gewöhnen müssen. Die Lage des Weltjudentums scheint nur eine Wahl offen zu lassen: die Wahl, entweder so zu leben wie die Juden in Deutschland, Österreich, der Tschechoslowakei, was ein Sklavenleben und die Verdammung zu Hungertod und Selbstmord bedeutet, oder zu einem Kampf mit allen erforderlichen Mitteln

und falls nötig, auch zum Tode in diesem Kampf für die Freiheit und gegen die Vernichtung bereit zu sein.

Diese Entscheidung ist nicht angenehm, und sie mag besonders für junge Leute deprimierend scheinen. Aber der junge Mensch wird begreifen, dass es ehrenhafter, würdiger und mehr dem Geist des Judentums und Amerikas gemäß ist, sofort und nachdrücklich auf die erste Beleidigung zu reagieren, als zu warten, bis der Feind stark genug geworden ist, seinen Willen mit Gewalt durchzusetzen. Eine Beleidigung zu übersehen, mag einem kultivierten Geist großzügig erscheinen, aber in einer Lage wie der unsrigen, wo es geradezu um die Existenz des jüdischen Volkes geht, können wir uns den Luxus dieser Geste nicht leisten. Abgesehen von der moralischen Frage handelt ein Mann, der kein Rückgrat zeigt, unklug. Er fordert die Bestialität des Mobs heraus, der stets bereit ist, seinen brutalen Spaß zu treiben, aber sich scheut, sein Haupt zu erheben, wenn er weiß, dass ihm Widerstand geleistet werden wird.

Solch ein Kampf der Selbstverteidigung wäre mehr als ein Akt der Selbstbezogenheit. Er hätte einen direkten Einfluss auf den Kampf der Mehrheit für die Lösung ihrer wirtschaftlichen und politischen Probleme. Wir haben betont, dass das Schicksal der Juden untrennbar mit dem wirtschaftlichen Wohlergehen der Mehrheit verknüpft ist. Unglücklicherweise wird es solange unmöglich sein, das wirtschaftliche Problem zu lösen, wie benachteiligte Gruppen billige Arbeitskräfte und politische Sündenböcke stellen können. Wie die Dinge heutzutage liegen, können die Juden als Gruppe kaum mehr für das wirtschaftliche Wohlergehen des Landes tun als die Kräfte des Faschismus daran zu hindern, die Unterdrückung der Juden als Sprungbrett zur Unterdrückung anderer rassischer und religiöser Gruppen und der Massen des Volkes im allgemeinen zu benutzen.

Es wäre ein Fehler, zu glauben, dass der Mensch, der sich für jede Handlung und Gefahr innerlich gewappnet hat, die das Schicksal für ihn bereit haben mag, in einem ständigen Zustand von Spannung, Angst und Stress lebt. Das Gegenteil ist wahr. Angst ist für jemand charakteristisch, der unsicher ist und nicht weiß, was er tun soll. Jemand, der der Gefahr lieber ins Auge sieht als dass er darauf wartet, vom Absatz des Feindes zertreten zu werden, kann wieder in einer klaren Atmosphäre leben und ist imstande, auch dann Freude am Leben zu haben, wenn er von Gefahr umgeben ist.

Quelle: Lewin, K. (1939): When facing danger. *Jewish Frontier* 6 (Sept.), 18 – 22.
Übersetzung: Gabriela Sewz und Helmut E. Lück

